

- LIEBE, K. TH. (1878): Die Brutvögel Ostthüringens und ihr Bestand. – Journal f. Ornithologie **26**, 1–88
- LINDNER, C. (1919): Die Brutvögel von Naumburg, Weißenfels, Zeitz und Umgegend. – Naumburg
- LINDNER, F. (1887): Leben und Thaten meines unvergleichlichen Jacob. – Orn. Monatsschrift **12**, 99
- MANSFELD, K. (1965): Saatkrähenzählung 1960 in der DDR. – Falke **12**, 4–9
- NICOLAI, B. (1993): Atlas der Brutvögel Ostdeutschlands. – Jena
- SCHWARZE, E. u. U. ZUPPKE (1985): Das Vorkommen von Graureiher und Saatkrähe im Bez. Halle. – Apus **6**, 9–10
- SCHWARZE, E. (1995): Zum Brutbestand der Saatkrähe im Südosten Sachsen-Anhalts von 1982–1993. – Apus **9**, 20–27
- SPRETKE, T. (1986): Avifaunistischer Jahresbericht 1981 für den Bez. Halle. – Apus **6**, 98–110
- UNGER, CH. (1994): Zum Vorkommen und Schutz der Dohle in Süd-Sachsen-Anhalt. – Naturschutzreport H. **7** (2), 344–346

Eingegangen am 30. 8. 1996

ROLF WEISSGERBER, H.-Lindner-Str. 2, D-06712 Zeitz

Mauritiana (Altenburg) **16** (1997) 2, S. 419/420

### Schriftenschau

Hans BUB: *Vogelwarte Helgoland. – Beiträge zur Naturkunde Niedersachsens 48, Sonderheft 2/1995: 1–551.* – Herausgeber: Hans OELKE, *Vereinigung für wissenschaftliche Vogelberingung in Niedersachsen und Bremen e.V. – Loseblattwerk im Ordner*

Das exakte Sammeln und Aufzeichnen von Primärdaten ist bei der wissenschaftlichen Vogelberingung wie bei jeder wissenschaftlichen Arbeit die Grundlage. Schließlich geht es darum, Wahrheit um ihrer selbst willen zu finden. Mangel an exaktem Arbeiten beruht z. B. auf Mangel an Selbstkontrolle oder Desinteresse an der gestellten Aufgabe und ist nicht zu verwechseln mit einer unzureichenden Beobachtungsmethode. Mit der kritischen Schilderung von Beispielen mangelhaften Arbeitens, eingebettet in eine Geschichte der Vogelwarte Helgoland, versucht Hans BUB „die Vogelberingung zu schützen, zu sichern und für die zukünftige Forschung offen- und freizuhalten“ (H. OELKE).

Hans BUB (1922–1995), der 43 Jahre lang, seit 1939, als Mitarbeiter im Institut für Vogelforschung Vogelwarte Helgoland wirkte, veröffentlicht im ersten Teil der Arbeit (S. 1–209) u. a. aus dem Schriftwechsel, den R. DROST, ehemaliger Leiter der Vogelwarte, 1924–1967 mit E. STRESEMANN und anderen Ornithologen führte, aus Unterlagen von der 50-Jahrfeier der Vogelwarte am 1. April 1960 und aus dem Schriftverkehr von R. DROST mit Hans BUB 1945–1947. Das gibt Einblicke in die Geschichte der Vogelberingung in Deutschland und in die Geschichte der Vogelwarte Helgoland, besonders in die Nachkriegsgeschichte dieses Instituts, in der sich DROST unter Aufwand aller Energie darum bemühte, die Existenz dieser Einrichtung neu zu begründen und in ein gesichertes Fahrwasser zu leiten. Das Gegenstück dieser Institutsepocher ist in der kritischen Darstellung (S. 210–255) der Helgoländer Beringungsarbeit in der Amtszeit 1977–1990 des Institutsleiters J. NICOLAI enthalten, der „zur Vogelberingung als einer wissenschaftlichen Arbeitsmethode... für alle Kenner der Materie sichtbar, nie den notwendigen Zugang gefunden“ hat (S. 397). Bub zeigt die negativen Auswirkungen dieser Situation am Beispiel der nicht fachgemäßen EDV-Zubereitung der Ringfunde Helgoländer Amseln (S. 343–399), verursacht durch Arbeitskräfte im Institut für Vogelforschung in Wilhelmshaven, die keine oder zu geringe ornithologische Kenntnisse besaßen, und verantwortet durch eine desinteressierte Institutsleitung. Es handelt sich um die Verfälschung von Primärdaten bei ihrer Kodierung für den EURING-Datenspeicher. Die Angaben über das Alter der Vögel am Beringungstag, festgestellt von erfahre-

nen Ornithologen seit 1910, wurden z. B. bei 398 von 1006 Ringfunden der auf Helgoland beringten Amseln falsch in das EURING-Schema übertragen, also praktisch annulliert. Das muß jeden an der Forschung interessierten Beobachter aufschrecken! Primärdaten sind an das jeweilige Begriffsschema, auch an den Kenntnisstand ihrer Zeit und des Autors gebunden. Ihre Verfälschung führt zur Zerstörung der ursprünglichen wissenschaftlichen Beobachtung und zur Abwertung aller Befunde aus den bearbeiteten Ringfunden. Das so durchgesetzte Begriffsschema des Datenspeichers wird außerdem zur Fessel weiterer wissenschaftlicher Entwicklung, und auch eine Neuorientierung der Forschung, die solchen Praktiken Einzug gewährt, ist mit Zweifeln belastet. Außerdem bedeutet diese Praxis eine Entmündigung der Autoren der Primärdaten. Wer fachkundige Verantwortung des Autors nicht gewährleisten kann, sollte hier die Hände von der Sache lassen.

BUB bringt weitere Beispiele und führt tiefer in den Wert der Altersbezeichnungen der Vögel bei der Ringfundauswertung ein. Auf den Seiten 350–366 schildert er die Entwicklung der Altersbezeichnungen seit Einführung der Vogelberingung. Diese Entwicklung hinterließ ständig bei der Ringfund-Bearbeitung Spuren, führte jedoch vor diesem dunklen Abschnitt der Vogelwarten-Geschichte keineswegs zur Manipulation der Primärdaten. Noch 1971, als der erste EURING-Code kam um die mit Beringung und Wiederfund zusammenhängenden Begriffe zu standardisieren, wurden die Primärdaten ausdrücklich durch eine von W. WINKEL herausgebrachte Empfehlung geschützt, indem nach der neuen Bezeichnung die ursprüngliche Angabe des Beringers ins Fundformular in Klammern einzusetzen war. Dieses Vorgehen ist wissenschaftlich korrekt. Die EURING-Fundformulare hatten übrigens zweimal die Forderung in die Ringzentrale getragen, die vom Beringer bestimmten Angaben bei der Bearbeitung des Fundes zu ändern, d. h. umzuschreiben, so um 1970 und um 1980.

In drei kurzen Beiträgen (S. 277–301) äußert sich BUB erwartungsgemäß sachkundig und verantwortungsbewußt zum Beringen nestjunger und nichtflügger Vögel, über den Umgang mit lebenden Vögeln und über die objektive Zusammenhangslosigkeit von wissenschaftlicher Vogelberingung und Jagd. Er nimmt damit den Naturschutzbürokraten und Gegnern des Beringungsexperiments den Wind aus den Segeln. Auf den Seiten 302–342 durchleuchtet er die jährlichen Berichte über Beringungs- und Fundzahlen, die seit 1975 vom Institut für Vogelforschung in Wilhelmshaven im Rahmen der EURING Data Bank herausgegeben werden. Eine enorme Fehlerquote macht diese Statistik unbrauchbar, ganz im Gegensatz zur vorbildlichen der Vogelwarte Hiddensee. Auf den Seiten 210–276 listet er die veröffentlichten Ringfundmitteilungen Nr. 1–516 der Vogelwarte Helgoland bibliographisch auf.

Ein besonderes Kapitel (S. 410–443) ist dem unnötigen Ende der Zeitschrift „Auspicium“ gewidmet, die 1959–1984 Ringfundberichte und Beringungsübersichten der Vogelwarten Helgoland und Radolfzell veröffentlichte und so verhindern half, daß die Ringzentralen zu Verwaltern von Datenfriedhöfen werden. Der Zeitschrift oblag u. a. die grundlegende Aufgabe, in unbedingt kritischer Sorgfalt die Ringfunde zu prüfen und wiederzugeben und die freie wissenschaftliche Auswertung vorzubereiten.

Die wissenschaftliche Vogelberingung kann verschiedenen Zweigen der Biologie vom Vogel dienen, nicht nur der Erforschung der Vogelzugwege, bei der sie bisher keineswegs ausgedient hat. Diese Methode zusätzlich bei neuen Aufgaben einzusetzen, also ihre Qualität zu heben, setzt voraus, die Arbeit der Beringer zu heben, was schon die Pioniere der wissenschaftlichen Vogelberingung als Aufgabe der Vogelwarten sahen, nicht aber Engagement einzuschränken und abzuschaffen, wie das die mit sich selbst befaßte Bürokratie macht und BUB in einem abschließenden Abschnitt (S. 489–544) über Fehlbehandlungen der ehrenamtlichen Beringungsmitarbeiter aus den Jahren 1982–1989 berichtet.

An zwei, drei Stellen hat der maschinenschriftliche Text des Werkes Auslassungen und Dopplungen von Satzeslänge, und einige Überschriften fallen im Duktus der Arbeit als nachträglich eingeschobene auf, gliedern aber übersichtlich.

Das Buch zeigt tatsächlich, daß „Wissenschaft nicht steril ist, sondern mit allen menschlichen Schwächen, Eitelkeiten und Fehlern garniert ist“ (H. OELKE).

N. HÖSER